

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.



60.

Sonnabend, 29. Juli.

1837.

Die Salpfeife.

Zur Zeit als die Burgunder und Armagnaken mit einander in der wüthendsten Fehde begriffen waren, deren traurige Wirkungen sich über ganz Frankreich verbreiteten, lebte in der Stadt Troyes, der Hauptstadt in Champagne, ein drolliger Kauz, der das Spasmachen als Profession betrieb, von Hoben und Niederen gern gesehen war, und nirgends fehlen durfte, wo es ein lustiges Gelage gab. Denn er besaß außer seinem köstlichen Humor auch noch die Fertigkeit, allerlei muntere Lieder zu komponiren, sie mit seiner nicht üblen Stimme nach selbsterfundenen Weisen abzusingen, und mit den Tönen der Salpfeife zu begleiten, die er recht geschickt zu handhaben verstand.

So lange die Bewohner von Troyes es mit den Burgundern hielten, war er in der Stadt geblieben, sah sich aber gezwungen, sie zu verlassen, als die Partei der Armagnaken in selber die Oberhand erhielt, und nahm nun seine Zuflucht zu seinen politischen Freunden, die ihn auch mit offenen Armen aufnahmen.

Eines Tages befand sich der lustige Bertrand — dies war der Name, unter dem er allgemein bekannt war — in Gesellschaft mehrerer burgundischer Offiziere von der Garnison zu Saint-Menehould in einer Weinschänke, wo es, wie gewöhnlich bei ähnlichen Gelegenheiten, gar bunt und kurzweilig berging, was zum Theile auch auf Rechnung unseres Ehrenmannes kam, der hierzu sein Ehersfein wacker beitrug.

Während man nun über Dies und Das toll in's Gezeug hineinplauderte, brachte Bertrand mit einem Male den Vorschlag auf's Tapet, den neuen Armagnaken zu Troyes einen Streich zu spielen, den sie lange nicht würden verwinden können. Denn seitdem sie ihn als einen guten Burgunder aus seiner Heimath vertrieben und ihm mit dem Hängen gedroht hatten, falls er sich wieder in ihrer Umgebung betreten liesse, hasste er sie tödtlich, und lauerte nur auf eine günstige Gelegenheit, sein Mütchen an ihnen zu kühlen. „Ich

will mich stellen," sagte er, „als wollte ich in die Vorstadt von Troyes mich einschleichen; man wird mich anhalten und vor den Stadtvogt führen; dieser wird mich straks erkennen, mich zweifelsohne für euren Spion halten, und ohne viele Umstände zum Stränge verurtheilen. Man wird mich mit allem Armensündergepränge zum Galgen ausführen, der seine drei Beine außerhalb der Stadt in die Luft streckt, und Ihr könnt Euch leicht denken, meine Freunde, daß mir zahlreiche Schaaren dieser armagnakischen Schurken mit Schadenfreude das Geleite geben werden. Ihr legt Euch unterdessen in einen Hinterhalt, stürzt, wie der günstige Augenblick erscheint, gleich Gottes Donnerwetter über die Hundsfötter her, rettet mich von der Hochzeit mit der Seilerstochter, und macht so viel Gefangene, als Euch gut dünkt. Aber haltet Euch unverweilt gefaßt. Es ist bei der Sache keine Zeit zu verlieren. Uebermorgen, eh' noch der schwächste Schimmer des werdenden Tages sich zeigt, müßt Ihr bereits auf den Beinen sein und mit aller Vorsicht in Eurem Verstecke Euch postiren. Denn bis dahin werde ich mich fangen lassen, und wahrscheinlich wird man dann nicht viel Federlesens mit mir machen. Ihr seht, ich rede hier nur zu Eurem Vortheile. Denn, wenn sie mich aufknüpften, eh' Ihr noch da wäret, hättet Ihr nicht einen rothen Heller Gewinn bei dem Spiele.“

Dieser Vorschlag des lustigen Bertrand ward mit allgemeinem Beifalle auf- und angenommen, und die Sache ganz nach seinem Entwurf eingeleitet. Mittlerweile schlich Bertrand der Stadt zu, ließ sich, als er durch den Wallgraben sich stahl, erwischen, ward in Folge dessen vor den gegen ihn höchlich erbosten Stadtvogt geführt, in ein summarisches Verhör genommen und verurtheilt, am frühesten Morgen mit Sonnenaufgang gehängt zu werden, worauf diese richterliche Sentenz sogleich publizirt ward.

Natürlich machte sich, als der folgende Tag noch kaum zu grauen begann, Alles, was nur die Beine regen konnte, rasch aus seinen vier Pfählen, und eilte vor das Gerichtshaus, um den armen Sünder zum Galgen zu geleiten. Mit dem ersten Sonnenstrahle erscheint er auch auf einem Karren inmitten seines Beichtvaters und des Freimannes, und nun begann der Zug, die Mitglieder des hochnothpeinlichen Halsgerichtes mit dem Stadtvogte an der Spitze, sich allmählig in Bewegung zu setzen. — Aller Augen waren auf Bertrand gerichtet, der aber nichts weniger als Entmuthigung zeigte, und endlich sogar seine Salpfeise verlangte, worauf er, als sie ihm gereicht ward, zu großer Ergözung des immer zahlreicher herbeiströmenden Volks, gar liebliche Weisen anstimmte, und endlich unter allgemeinem Gelächter ein improvisirtes Liedchen sang, welches so anfing:

„Ihr lieben Leute, kilt' Euch, trinkt
Ein Gläschen auf mein Wohl!
Denn seht nur, seht! der Galgen winkt,
Worauf ich zappeln soll.
La, la! La, la! La, la!
Worauf ich zappeln soll.“

Inzwischen hatten die Burgunder alle ihre Anstalten auf das Klügste getroffen. Schon gegen Mitternacht vor dem Exekutionsmorgen hatte sich eine tüchtige Anzahl handfester Kämpen in ein Wäldchen unweit des Hochgerichtes

von Troyes in Hinterhalt gelegt, und eine auf einem Baume postirte Schildwache war beauftragt, auf Alles, was in der Ebene vorginge, genau Acht zu haben, und ihnen zur gehörigen Zeit das verabredete Zeichen zum Ueberfalle zu geben.

Endlich langte der arme Sünder am Fuße des Galgens an, und man bedeutete ihm, aus dem Karren heraus: und die Stufen der verhängnißvollen Leiter hinaanzusteigen. In diesem Momente warf er seine Blicke forschend nach der Seite des Wäldchens, vermochte aber durchaus nichts zu erspähen, wovon er sich die erwartete Hilfe hätte versprechen können. Dies fing denn doch an, ihn einigermaßen zu beunruhigen, und, um wenigstens Zeit zu gewinnen, verlangte er von Neuem, verhört zu werden. Der Richter war im Gefolge und erklärte, daß er's kurz machen möge. Wie er nun Manches vortrug, worauf er sonst in seinem Leben nicht gedacht hatte, um das Verhör im Freien nur recht lange hinauszuschieben, läßt sich leicht ermessen. Immer ängstlicher schweiften seine Blicke umher, immer unheimlicher ward ihm zu Muthe; denn eine Minute nach der andern verstrich, und noch wollte nichts Hilfeähnliches erschämen. Unglückseligerweise war nämlich die burgundische Schildwache, von den Strapazen des Nachtmarsches ermüdet, auf dem Baume eingeschlafen, und die Reifigen im Hinterhalte harrten vergebens auf das Zeichen zum Angriffe.

Des langen Zögerns endlich müde, befahl der Stadtvogt dem Scharfrichter, sofort zu thun, was seines Amtes sei. Nun hieß es: „Bertrand, aus dem Karren heraus!“ und Bertrand stieg gesenkten Hauptes hervor, schritt langsam zur Leiter, und begann, den Strick um den Hals, von gar absonderlichen Gefühlen bestürmt, dieselbe hinaanzuklettern. Schon erreichte er die obersten Sprossen, und die Sache fing an ernstlich zu werden. Von Fieberhauern durchfröstelt und zähneklappernd sieht er sich noch einmal in der Runde herum, doch, leider! abermal umsonst; denn auch jetzt war eben so wenig zu sehen und zu hören, als früher.

Schon will Verzweiflung Platz greifen in seinem Innern, als ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf fährt, den er auch sofort ins Werk setzt. Er wendet sich nämlich an den Stadtvogt und erklärte mit lauter Stimme, er wolle ihm und allen Bewohnern von Troyes gern und willig seinen schmähtlichen Tod verzeihen, falls man ihm nur die einzige Gnade erwiese, vor seinem letzten Augenblicke noch ein Stükchen auf seiner lieben Sackpfeife spielen zu dürfen. Diese Bitte ward ihm gewährt; man brachte ihm sein Instrument zur Leiter hinauf, und nun begann er, so stark er nur konnte, die unter den Burgundern sehr beliebte Arie einer bekannten Romanze aufzuspielen, die nach jeder Strophe den Refrain hatte:

„Wie ist mir doch so bange!

Wo weilst Du Raoul, so lange?“

Kaum hatten die Lüfte diese bekannten Töne dem Wäldchen zugetragen, als die Schildwache aus ihrem Schlafe aufwachte, um sich blickte, mit Blitzesschnelle vom Baume herabgleitete, und in das Dickicht hineinrief: „Freisch Kameraden! Bertrand steht auf der Leiter. Vorwärts!“ Mehr bedurfte es nicht, um die Burgunder anzuregen. Ihre Trompeten schmettern; ihr Schlagsgeschrei ertönt; ihre Schaaren brechen mit vorgestreckten Lanzen und gehobenen Schwerdtern aus dem Lauerschlupf hervor, stürzen sich über die Armagnaken

her, ehe diese noch Zeit zur Besinnung finden, und richten unter ihnen ein fürchtbares Gemetz an. Was nicht schnell das Fersengeld gibt, wird erschlagen oder gefangen, und reichliche Beute lohnet die Sieger.

Der arme Bertrand war gerettet.

Daß er wohlgemuth mit den Siegern abzog, und gleichfalls seinen Antheil an der Beute erhielt, bedarf wohl nicht der Erwähnung. Seine vorige Lustigkeit soll jedoch in Folge der ausgestandenen Todesangst nie mehr ganz wiedergekehrt sein.

Der Herrenanzug.

Const hatten die verschiedenen Klassen, selbst die verschiedenen Korporationen ihre besondern Trachten. Die öffentlichen Dertter gewährten einen bunten unterhaltenden Anblick; jeder Vorübergehende erregte die Aufmerksamkeit, denn die Kleidung, die er trug, verrieth seinen Rang und Stand und sagte, ob er Arzt oder Kaufmann &c. sei. — In der französischen Revolution entstand der Anzug von dunkeln Luche. Er kam wie ein Unbekannter, wie ein Namenter, der keiner Klasse angehörte und keiner Partei zu nahe trat, und man ließ ihn deshalb ruhig. Damals war er noch schwächern und schien das Zeichen der Demuth, der Ergebung u. s. w. zu sein, um die Volkswuth zu entfernen. Mit der Zeit aber wurde er keller und entschlossener, ja einer der ersten Kämpfer für die Gleichheit, einer der stärksten Arbeiter bei der allgemeinen Nivellirung der Klassen. Sobald der Kampf begann, stürzte er die Aelasse, die Federhüte, die Spizen und Bänder, Sammet und Brocat und schlug den Fraak von Seide und Gold. Von der Stadt wagte sich der Held an den Hof; weder Herzog noch Marquis konnte ihm widerstehen; selbst der Palast des Königs war kein sicheres Asyl gegen ihn. Dann durchwanderte und eroberte er Europa. In England ersetzte er zu gleicher Zeit die Wolle des Puritaners und den Goldstoff des Höflings; er bezwang in Spanien den Mantel, der die Flucht der Khalifen gesehen hatte, und siegte in Deutschland wie überall. Zuletzt drang er bis nach Asien vor und hemächtigte sich der erkaunten Türken, deren bequeme und weite Gewänder vor ihm weichen mußten. — Dabei wird er nicht stehen bleiben, er wird 10 Jahrhunderte des Bestehens stürzen und die hinesische Unbeweglichkeit zu seinen Füßen sehen, und jenseits der Wüste ersetzt er vielleicht, wer wels es? in Kurzem den Febergürtel des Wilden. — Nicht genug, daß er die verschiedenen Klassen und Völker verschmelzt, er gibt auch den verschiedensten Charakteren &c. gleiches Aussehen. Der junge Mann und der Greis erscheinen in gleicher Tracht; sie findet sich bei der Trauer und beim Tanze; ja, der schwarze Anzug, den die Herren unserer Zeit tragen, ist ein schreckliches Symbol; um bis zu ihm zu gelangen, mußten Wappen fallen; er ist der menschliche Verstand, der alle Täuschungen stürzte.

Ein Arzneiverwüster.

Ein englischer Viehzüchter, Jessup, der vor wenigen Jahren starb, besaß ein hübsches Vermögen und hatte eine ganz besondere Vorliebe für Arzneien. In einundzwanzig Jahren (von 1794 bis 1816) nahm er 226,934 Pillen

ein, also jährlich 10,806 oder täglich 29 Stük; da er aber geringer anfang und später mehr nahm, so kamen in den letzten fünf Jahren auf jeden Tag im Durchschnitt 78 Pillen, und im Jahre 1814 verschluckte er 51,590 Stük. Troz diesen Pillen und 40,000 Flaschen Arznei, deren Verzeichniß in dem Buche des Apothekers 55 enggeschriebene Seiten füllt, wurde der Mann doch fünfundsiebzig Jahre alt.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth (Die Ballnacht). Am 25. d. M. erschien Demois. Henriette Carl als Gräfin Amalia in Aubers „Ballnacht“ zur dritten Gastrolle. Das Haus war bis zum Erbrücken voll, so groß ist die Theilnahme, deren sich die hochgeschätzte Künstlerin erfreut. Sie führte auch ihren Part mit vollendeteter Meisterschaft durch; und wenn dieser auch keine Gelegenheit bietet, in Soloparthien zu glänzen, so war ihr Verdienst um so größer, da sie in den Ensembles, u. vorzüglich in dem Terzette des zweiten und in dem Duette des dritten Aktes so siegreich hervortrat. Die eingelegte Arie von Paccini trug sie in grandiosem Style vor. So große Schwierigkeiten diese Komposition auch enthält, so war es ihrer natürlichen Fähigkeit und ihrer künstlerischen Ausbildung nur ein Leichtes, sie zu besiegen. Die Wirkung war groß, und der Beifall ganz darnach. Dem. Carl ward an diesem Abend mehreremal gerufen. — Mad. Vohl-Beisteiner (Vage), Hr. Beer (Herzog Olaf) und Hr. Oberhoffer (Neuterholm) leisteten schon Bekanntes. Letzterer wurde wiederholt gerufen. Die Arrangirung des Divertissements war etwas matt und hatte nicht denjenigen Glanz, wie wir ihn unter unser jezigen, sonst so splendiden Direktion, gewohnt sind. Das Passdebut zwischen den Dellen. Wir-

bisch u. Döfner war jedoch sehr ansprechend; es mußte wiederholt werden. Warum man sich von dem Gedanken, am schwedischen Hofe einen ungarischen Nationaltanz ausführen zu lassen, nicht trennen kann, bleibt unerklärt. Der Tanz ging auch spurlos vorüber. Hag.

Dfen. (Hr. Wothe.) Unser ausgezeichnete Gast, Hr. Hoffkauppieler Wothe, ergötzte wieder am 25. d. M. unser Publikum in zwei kleinen Stücken. In dem allerliebsten Lustspiele der Fr. v. Weiffenthurn: „des Malers Meisterstück“ gab er den Girolas mo u. in Kogebues „gefährlichen Nachbarschaft“ den Schneider Fippe. In beiden Rollen war er unerschöpflich an Jovialität und natürlichem Humor. Diese Scherze, die nicht aus dem Boden der Trivialität emporschießen, wirken um so wohlthuernder u. erheitern der auf Gemüth und Zwerchfell. Der Künstler ward mit dem verdientesten Beifall und Hervorrufen belohnt. — Im erstern Lustspiele war auch Herr Thome, als Maler Waldauer, sehr verdienstlich. Auch Dem. Doppler berechtigt zu schönen Erwartungen. P.

Wien. Bei unserer deutschen Oper im Käntnerthortheater sind die Durchfälle jetzt gang u. gäbe. So fiel Mad. Mink, als Norma und Alice, Mad. Heinesetter: Stöckel, als Gräfin Neuterholm, Hr. Scharfschel, als Robert der Teufel und Herzog Olaf, Herr

Drayler, als Bertram, Hr. Wazinger in einer Konzerts-Arie cc. total durch; ja selbst die so viel gepriesene Luzer wollte als Norma nicht so recht ansprechen und gegen Wild und Staudigl (als Geuer und Drovist) bildete sich eine Opposition. Woher mag das kommen? Daher, weil man noch an die erst kürzlich abgegangene italien. Oper denkt, und weil auch eine mittelmäßige italienische Oper höhere Kräfte in sich birgt, als deren selbst die Koryphäen des deutschen Gesanges (inclusive der Luzers, Löwes, Schröder-Devrients cc.) befähigt sind. (Mad. Mink ist so eben nach Ischl abgereist.) A.

Mignon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien.
IV. Sonntag, den 16. Juli und den darauf folgenden Montag, wurde hier, trotz des zweideutigen, unwirlichen Betters, das bekannte „Brigittentsest“ gefeiert. Wer kennt nicht dieses Sansfouci, dieses Eldorado, dieses alljährlich wiederkehrenden „Sommernachtstraum“ der Wiener? Hier und nirgends anders spricht sich in helteren Tinten, der echte, unverfälschte National-Charakter des Oesterreichers aus, hier, wo Tausende von Menschen in bunten Gruppen sich versammeln, um ohne Zank und Hader, in warmer Eintracht, einzig und allein einen Tag der Freude und dem Genuße zu weihen! Das Gewirre u. Gewoge der sich, auf einer ausgedehnten, waldbekränzten Grasflur herumtreibenden Menge, inmitten der unzähligen, zwischen Bäumen errichteten Tanzboden, Marionetten-Bühnen, Kreuzertheatern, Affenkomödien, russischen Schaukeln, Ringelspielen und sonstigen Volkshelustigungen. — Dies Alles gewährt wahrlich einen Anblick, der in Europa seines Gleichen sucht (?). Doch, wer

nicht Nachts von der Estrade des Czermack'schen Kolosseum's herab auf dieses buntbewegte Kalaidoskopbild sah, wenn Tausende von helleuchtenden Lampen der aufs Bizarrste illuminierten Schankbuden u. Tanzlokale ringsumher einen magischen Schein verbreiteten, so daß man ein morgenländisch Bild der Tausend und einer Nacht wirklich zu erblicken glaubt — ja, wer dies nicht sah, der kann sich keinen Begriff von dieser wunderbar schönen Anschauung machen. Wer nur einmal dies Fest besucht, dem ertönt in der Seele unwillkürlich der ewige Refrain:

„G' gibt nur a Kaiserstadt,
G' gibt nur a Wien!“

Das Czermack'sche Kolosseum, die Belinduboz-Ausgabe dieses Volksfestes, erst seit einigen Jahren errichtet, ist an und für sich schon ein „Panorama des Universum's“, ein „Alle Minuten was Anderes“ ein buntschätzig Mosaikgemälde der ausgesuchtesten Sinnenreize. Jede Viertelstunde erdröhnen daselbst Völlerschüsse, welche die Besuchenden zu einem neuen, unterhaltenen Spektakel herbeirufen. Jongleur's, komische Turniere, Sackläufer, Maisbaumkletterer, ärostatische Figuren und Luftballons, brillantes Feuerwerk und die von allen Seiten erschallenden Musikchöre — dies wechselt so schnell, so oft, daß man ordentlich von Genüssen erdrückt wird. — Mit Bedauern vernimmt man, daß der Freiherr v. Sina den ganzen Terrain der Brigittenu (zum Behufe eines anzulegenden Douanhausens) an sich gekauft habe u. demnach dies Fest von 1837 das letzte gewesen sein soll. — Das erste Debut der hochgefeierten Delles, Theres und Fanny Etöler, ersten Sänzerinnen der großen Oper zu Paris, war Dienstag, am 18. Juli. Mit herzlichstem, allgemeinem Willkommenstrufe wurden die langentbehrten, liebenswürdigen Wienerer

rade des Czere-
 erab auf die:
 oßkopfbild sah,
 helleuchtenden
 rste illumini-
 zofale rings-
 Schein verbreis-
 morgländisch
 ner Nacht ver-
 aubt — ja, wer
 nn sich keinen
 ertlich = schönen
 er nur einmal
 ertönt in der
 erte von Hefrain:
 iverstadt,
 en!“
 eum, die Bes-
 es Volkfestes,
 r errichtet, ist
 ein „Vanorama
 „Alle Minuten
 schätzig Mosais-
 testen Sinnen-
 unde erdröhnen
 welche die Besu-
 , unterhalten-
 en. Jongleur's,
 akkläufer, Mai-
 che Figuren und
 Feuerwerk und
 erschallenden Mus-
 t so schnell, so
 h von Genüssen
 Bedauern ver-
 reicherr v. Cina
 enden Douauha-
 habe u. demnach
 s letzte gewesen
 Debut der hoch-
 erese und Fanny
 einen der großen
 Dienstag, am
 hstem, allgemei-
 wurden die lang-
 irdigen Wieneri-

nen begrüßt. Sie tanzten in dem be-
 kannten Ballete „Cylphide“ ein Pas-
 de deux, wobei man in der That nicht
 wußte, ob man mehr die Grazie und
 Leichtigkeit, oder die vollendete Kunst
 und lebendige Mimik bewundern sollte.
 Delle. Fanny Elster gab zugleich die
 Titelrolle, und war als Cylphide —
 eine Cylphide im ganzen Umfange des
 Wortes. Diese ätherische Luftgestalt,
 dieses zephyrgeleiche Dahinschweben,
 dies verführerische Miensspiel mit
 dem allmächtigen Zauber, dem kein
 Sterblicher zu widerstehen im Stan-
 de — o! gewiß, es ist den Franzosen
 nicht zu verargen, wenn sie bei sol-
 chem Tanze in unbeschreiblichen En-
 thusiasmus, ja in eine Art von Verz-
 rückung gerietzen (und dennoch wird
 sie in Paris von der Taglioni noch
 überflügelt!). Vor dem Ballete spielte
 ein Hr. Sainct ein Konzertstück auf der
 Violine. Nichts Besonderes — wir ha-
 ben schon größere Künstler auf diesem
 Instrumente gehört; er nennt sich ei-
 nen Jüngling des Pariser Konservato-
 riums und das mit Recht. — Delle.
 Mayr sang recht artig das Proch'sche
 „Lebewohl.“ — Am folgenden Tage
 fand die Wiederholung des Balletes
 Statt. Vor demselben genossen wir
 den herrlichsten Ohrenschaus: Delle.
 Luzer („Drilleristin“ genannt),
 unsere deutsche Prima Donna, die,
 wie ein primo dono des huldreichen
 Himmels, unser Gemüth stets mit
 Wonne füllt, sie, die Allbeliebte, sang
 zwei italienische Arien, deren Kompo-
 sition zwar eine bodenlose Flachheit
 barg, mit jener Virtuosität, mit je-
 ner Reihfertigkeit, die uns leicht
 eine Sachinardi vergessen macht (?). Hr.
 Parisch Alvars, der berühmte Harfen-
 spieler, trug eine Fantase eigener
 Komposition vor u. erhöhte den Hoch-
 genuß dieses Abends. — Künftige Wo-
 che kommt Auber's „Ballnacht“ zur

Aufführung. Die Delle. Elster und
 Luzer und die H. H. Wild und Staus-
 digl werden darin mitwirken. Das wird
 eine Vorstellung, wie sie Wien nicht
 täglich sieht; ich schwimme in Selig-
 keit wenn ich nur daran denke. — Das
 Bitterungs halber aufgeschobene Mu-
 sikfest des Kapellmeisters Joh. Strauß:
 „Eine Nacht in Venedig“ betitelt, wird
 Mittwoch, den 26. Juli, abgehalten.
 Ich sehe mich schon als Herkules am
 Scheidewege, oder wie Robert zwischen
 dem tanzenden u. dem tanzbewegenden
 Prinzip — zwischen Elster u. Strauß,
 schwankend. Und sollte dieser 26. Juli,
 ein Werner'scher „24. Februar“ für
 meine Geldbörse werden — ich muß sie
 bei de sehen! — Hr. Hausmann, die-
 ser Proteus der feinen Komik, verführ-
 te mich wieder gänzlich mit der Leo-
 poldstädter Bühne. Ich sah ihn, in
 kurzen Zwischenräumen, drei verschie-
 dene Rollen mit klassischer Meisters-
 schaft (oho!) durchführen. Er gab den
 Ambrosi, in Angely's: „Von Sieben
 die Häßlichste“, den Souffleur Flü-
 sterleis in Theodor Hell's „Benefize-
 Vorstellung“, und wirkte in „Bär und
 Bassa“ mit. Jede dieser Rollen war
 mit solch feiner Nuancirung erfaßt u.
 mit den ihm eigenthümlichen, Sachlust
 erregenden Gestikulationen begleitet,
 daß ungetheilter, wohlverdienter Bei-
 fall, das Streben des zum Lieblinge
 des Publikums gewordenen Künstlers
 lohnte.

A l a m b r e.

Stuttgart. Spindler's neues
 Roman: „König von Zion“ wird
 als so matt u. trivial dargestellt, daß
 alle Leser durch eine Kritik im „Vö-
 nix“ davor gewarnt werden. Man soll
 kaum begreifen können, daß dieser Ro-
 man von dem Spindler ist, dessen Na-
 me nicht nur bekannt, sondern auch
 berühmt ist. F.

Buntes aus London. Die
 junge Königin Viktoria sollte neulich

zum Erstenmal ein Todesurtheil unterschreiben. Sie war sehr bewegt und machte von ihrem Begnadigungsrecht Gebrauch. Der Deliquent war ein Draconer, der wegen Mordversuchs an seinem Vorgesetzten verurtheilt worden war. — Die Taubenposten zwischen Paris u. London sind jetzt so regelmäßig eingerichtet, daß man die Pariser Börsenkurse am andern Morgen in London hat. Die Spekulation wird sich jedoch nicht lange halten, da sie Mißtrauen unter den Kaufleuten verbreitet. — Das Londoner Polizeibüreau in Bowstreet hatte kürzlich über eine sonderbare Streitigkeit zu entscheiden. Der König wird englisch His Majesty (Seine Majestät), die Königin aber Her Majesty (Ihre Majestät) betitelt. Nun fuhr neulich ein Hofküchenwagen, der noch die Inschrift des Königs führte, durch das Thor von Kingston. Der Wächter des dortigen Zolls verlangte die Entrichtung desselben, indem er behauptete, da Wilhelm IV. nicht mehr lebe, so gehöre die Zollfreiheit nur der Königin, und man hätte auf dem Wagen das Wort his durch her ersetzen sollen. Der Oberstallmeister verklagte den Wächter; der Richter wies aus einer ältern Verordnung Wilhelms III. und der Königin Maria nach, daß man den König und die Königin sowohl mit his als mit her betiteln könne, und der Wächter wurde zu 16 Schill. Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt. M.

Berlin. Hier müssen jetzt, auf Befehl der Regierung, alle Kinder von 14 Jahren den geistlichen Unterricht besuchen, und die Konfirmation empfangen, weil in den untern Ständen

wo die Kinder frühzeitig zum Broderwerb angehalten werden, häufig der Fall vorkam, daß sie alles Religionsunterrichts entbehrten, ja daß jugendliche Inculpationen bei Gericht nicht anzuwenden konnten, zu welcher Religion sie sich bekennen. (?) N.

Karlsruhe. Im Weltenschen Kunstgewölbe zu Baden ist eine Madonna von Raphael (?) zum Verkauf ausgestellt. Der Preis ist 40,000 fl. Es scheint der erste Entwurf seiner, auch durch Kupferstiche bekannten belle jardinière. Die Originalzeichnung befindet sich in der königlichen französischen Sammlung, und Gandon hat, in seinem Werk über Raphael, ein fac simile davon gegeben. K.

New-York. Die beim großen Brand zerstörte Börse in New-York wird jetzt an ihrem alten Platze, nach dem Muster des Berliner Museums, wieder aufgebaut. D.

Brüssel. Der berühmte norwegische Violin-Virtuose Ole Bull befindet sich jetzt in unserer Stadt. N.

Benefize der Dem. Carl.

Heute, Sonnabend, den 29. Juli, findet die Benefize der gelehrten Sängerin Dem. Henriette Carl statt. Gegeben wird Rossini's herrliche Oper: „Thyella.“ Dem. Carl gibt die Dedecona, einen Part, in dem sie sich allenthalben, selbst auf den ersten Bühnen Italiens und Spaniens, die glänzendsten Triumphe erwarb. Der Success kann auch hier unmöglich zweifelhaft bleiben.

Modenbild. Nr. 30.

Paris, (15. Juli). Coëffure à la Madalina und Kapuchon mit Spitzen garnirt. Kleid von Mouffelin mit Spitzen garnirt und Kleid von Pout de Sole.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Belinapapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumerirt im Commissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Wüllers u. F. Tomalas Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.